

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Land.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freibergsdorf.

№ 64.

Erscheint jeden Wechtag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., wochentlich 1 R. 50 Pf. u. monatlich 75 Pf.

29. Jahrgang.
Sonntag, den 16. März.

Inserte werden die Vormittags 11 Uhr für nächste Nummer angenommen und die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet.

1878.

Wer ist blamirt?

Die Türkei ist allerdings niedergeworfen, aber die empfindlichste und zugleich schmachlichste Niederlage erlitt ohne Zweifel England. Mögen seine Staatsmänner immer und immer wieder versichern, daß sie der Türkei niemals den Schutz Englands versprochen haben — so viel steht fest, daß die Türkei einzig und allein mit Rücksicht auf diesen Schutz den Krieg begonnen hat. So albern waren die türkischen Staatsmänner nicht, daß sie je hoffen konnten, allein und ohne fremde Hilfe den Krieg glücklich zu beenden. England braucht die Türkei in seinem Interesse; die Integrität des Osmanenreiches war seit einem Jahrhundert, seit jener Zeit, als die Pforte dem Verfall entgegen ging, ein Glaubensdogma der englischen Politik. Jetzt liegt die Türkei am Boden; sie liegt zu Füßen Rußlands, der einzigen Macht, die England gefährlich zu werden im Stande ist.

Die Türkei ist mit Würde gefallen, das erkennen auch ihre Feinde an; England ist unter dem Spott und Hohn Europa's gefallen, das erkennen auch seine Freunde an, wenn es deren etwa noch besitzt. Seine jetzigen Rüstungen sind geradezu lächerlich! Möge es zu seinen fünfzigtausend Säcken Sand noch fünfzigtausend Hitzkugeln, um den Kredit von 6 Millionen Pfund doch nicht ganz umsonst gemacht zu haben: die Aufzählung seiner Streitkräfte durch den Kriegsminister reicht nicht hin, um die englischen Staatsmänner vor dem Spott und Hohn der europäischen Weltblätter zu schützen.

Das englische Ministerium hat den Unfug fertig gebracht, nach abgeschlossener Friebe zu rüsten. Das Parlament klatschte Beifall dazu. Keinem Abgeordneten fiel es ein, die Ausschneiderei Disraeli's zurückzuweisen: je größerer England zum Kongresse gehe, um so größerer Einfluß werde es haben. Gewiß, vor dem Knaben in Reiterstiefeln wird Europa zittern. Die Türkei ist besiegt, aber England blamirt, und das ist weit schlimmer. Die Türkei hat Sand, aber John Bull hat die Achtung der Welt verloren und zu seiner Niederlage die Schmach geerntet, seinen treuesten Freund und Bundesgenossen gepöbelt zu haben. Denn an der gänzlichen Niederwerfung der Türkei trägt einzig und allein nur England die Schuld.

Der erste Fehler des stolzen Albions, sich vom Berliner Memorandum loszusagen, führte alle anderen Thorheiten konsequent herbei. Damals konnte der Krieg noch verhindert werden. Rußland war beigetreten und die Pforte mußte zustimmen, wenn England es gewollt hätte. Aber es zog vor, sich selbst sein Grab zu graben und die Türkei mit hineinzureißen. Die fünfzigtausend Sandsäcke retten beide nicht mehr.

Freilich, enthielt das Berliner Memorandum auch eine Demütigung der Türkei, wenn man darunter die Befreiung der christlichen Bevölkerung verstehen will; aber wenigstens war noch die Integrität des verjumpten Staates am goldenen Horn gerettet. Jetzt ist die Türkei der solidarisch verpflichtete Bundesgenosse Rußlands und die Schutzmauer für Indien ist niedergedrückt. Denn wie Rußland jetzt als Retter der Christenheit in der Türkei aufgetreten ist, wird es auch einmal Gelegenheit finden, umgekehrt die muslimännische Bevölkerung in Indien zu schützen.

England hofft noch immer einen kontinentalen Bundesgenossen zu haben; es hätte gewiß seine fünfzigtausend Sandsäcke nicht bestellt, träumte es nicht davon, Oesterreich für seine Don Quixote'sche Politik zu gewinnen. Aber Oesterreich's Interessen wurden, so weit man bis jetzt die Friedensbedingungen kennt, von Rußland wohlweise möglichst gewahrt. Oesterreichs Begriff auch bald, daß es am deutschen Reiche doch einen etwas anderen Hinterhalt hat, als an England. Wer wird sich auch heutzutage noch mit

England verbünden, nachdem seine Treulosigkeit gegen die Türkei so offen und klar zu Tage getreten, daß es selbst sein eigenes Interesse — und das will wahrhaftig in England viel, sehr viel sagen — geopfert hat, um nur nicht die Hand rühren zu müssen. Denn gepöbelt und geschmäht hat es in der Türkei, mögen es heute auch seine Staatsmänner zehnmal ableugnen und sich im Parlament unter zweideutigen Nebenarten verstecken. Der englische Gesandte in Konstantinopel hat eine miserable Rolle gespielt, freilich ganz konform der miserablen Rolle seines eigenen Ministeriums.

Die englischen Parlaments-Verhandlungen sind nicht ohne Eckel zu lesen; selbst Lord Derby wurde es zuletzt überdrüssig, die sich stets wiederholenden, nicht sagenden Interpellationen immer wieder mit denselben nicht sagenden Floskeln zu beantworten. Wir lasen neulich wunderbarer Weise in einer deutschen Zeitung, wie ganz anders wären doch die englischen Interpellationen, als die deutschen; in London würden die Minister einem förmlichen Kreuzverhör unterworfen und in Berlin begnüge man sich mit einer einzigen Antwort des Reichskanzlers. Ja wohl — nur ist diese einzige Antwort etwas Bedeutungsloser, als alle englischen Interpellationen und Antworten, mit denen wir seit Wochen zum Eckel überschüttet und die uns auch noch nach alter Gewohnheit möglichst pünktlich und wortgetreu telegraphirt werden.

Es gab wohl eine Zeit, noch unter Palmerston, wo das englische Kabinett die erste Stimme in Europa führte; es gab damals noch englische Staatsmänner, welche die Europa aufregende orientalische Frage anders beantworteten, als mit fünfzigtausend Sandsäcken. Die Zeit ist vorüber; der jetzige Krieg hat England sein Prestige genommen, wie der deutsche Krieg Frankreich. Die heutige englische Politik — um ihr doch schließlich etwas Rühmliches nachzusagen — giebt uns in ihrer Klugheit die unumstößliche Gewißheit, daß aus dem jetzigen Kriege kein europäischer Krieg hervorgehen wird. Wir halten den europäischen Frieden durch den Frieden von San Stefano für vollkommen gesichert und die orientalische Frage für ebenso vollkommen gelöst.

Der Kongreß zu Berlin.

Berlin, welches mit jeder Saison seinen Charakter als Residenz des Reiches mehr hervorkehrt, soll nunmehr auch in den hohen politischen Angelegenheiten von den europäischen Großmächten als Centrum anerkannt werden. Der Kongreß, welcher in der orientalischen Frage das Schlußwort sprechen soll, findet zu Berlin statt. In Berlin erwartet man also den eblen Lord Beaconsfield oder Lord Derby aus London, Savfet Pascha aus Stambul, Waddington aus Paris, Gortschakoff, Andrassy u. s. w. Man erwartet alle berühmten Freischärler der hohen Politik, welche jeden Kongreß umschwärmen, die Polen und Dänen, sowie die Humanitätsapostel, endlich aber auch den großen Generalstab der öffentlichen Meinung, die Vertreter der europäischen Presse, welche ihre Spürkraft bei Portiers und Waschfrauen in den Gesandtenhotels beweisen werden.

In der That ist Berlin für die Konferenz oder für den Kongreß viel geeigneter, als ein kleinerer Ort. Die öffentlichen Interessen Europas laufen oft genug in der Wilhelmstraße zusammen und gerade in der orientalischen Frage blickte man mit größter Spannung auf Bismarck's Einfluß hin. In Berlin ist das Dreikaiserbündniß geschlossen worden, welches bisher auf den Gang der orientalischen Frage vom bedeutendsten, entscheidenden Einfluß gewesen ist. Es war im September 1872, daß der russische Zar und der österreicher Kaiser bei Kaiser Wilhelm, Graf Andrassy und Fürst Gortschakoff bei Fürst Bismarck zu Gast waren. Bei Bismarck's Haus gab es ein großes Mandor und in der Wilhelmstraße gedehnte Konferenzen. Der Reichskanzler fasste damals die Bedeutung der Kaiser- und Kanzler-Begegnung, bei welcher die Erinnerungen an die heilige Allianz wachgerufen wurden, in den Worten zu-

sammen: Die Thatsache dieser Zusammenkunft wird überall als ein den Frieden verbürgender Abschluß der großen Ereignisse von 1866 und 1870 angesehen werden; der Glaube an den Frieden ist ja besonders für die emporblühende Gewerthätigkeit so wichtig, als der Friede selbst.

Der Dreikaiserbund ward in der Blüthe der Gründerzeit geschlossen. Besterer ist die wirtschaftliche Deroute, der Kagenjammer gefolgt, aus dem folgen Kaiser-Bund ist ein Kaiser-Verhältniß geworden. Berlin hat von Anfang an in den orientalischen Angelegenheiten als ein Ort gegolten, an welchem man sich über die verzwickte Lage des Südostrons am besten ausdrücken konnte. Fürst Gortschakoff traf im Dezember 1875 in Berlin ein und konferirte mit dem Fürsten Bismarck. Schon im Mai des nächsten Jahres traf Graf Andrassy — der Dritte im Bunde — ein, und alle drei Staatsmänner versuchten ihr Ziel, den Zustand in der Türkei, das Blutvergießen daselbst zu beenden, zu erreichen. Man erwartete schon damals eine Lösung der orientalischen Frage in der Wilhelmstraße; es entstand das geflügelte Wort, daß es sich nicht um „das Bischen Herzegowina“, sondern um die Türkei selbst — um die ganze orientalische Frage — handle. Die Friedensversuche waren erfolglos.

Es hat nicht sollen sein! Ein neues und schrecklicheres Blutvergießen war nöthig, um die Osmanen zu demüthigen. Blut, Hunger, Kälte und Seuchen mußten erst den Starrsinn der Rüstemin beugen. Vor den Thoren von Stambul machten die Steger erst Halt, und zwar im Moment, als ein neuer Krieg — zwischen England und Rußland — in Aussicht stand. Aber bis dahin hatte der deutsche Einfluß — das Berliner Memorandum — genügt, den Krieg, der nicht zu verhüten war, zu lokalisieren. Jetzt, nach Beendigung des Krieges, mußte Bismarck, der sich die „Rolle eines Friedensmachers“ zuschrieb, alle Kräfte aufbieten, um die Entzündung eines Weltbrandes zu verhüten, denn schon traten mächtige Anzeichen von Verkrümmungen, in Oesterreich-Ungarn sogar, hervor. Der russisch-türkische Frieden gab plötzlich der Lage ein anderes Gesicht. Am Orte der Kriegsthaten war die Sache zwischen den Beteiligten beendet.

Aber es sind noch eine Menge „sekundärer“ Fragen oder wenn man will, es ist auch noch eine Hauptfrage zu lösen. Welche Verhältnisse sind zu schaffen, damit der Friede dauernd erhalten wird? Dieses bisher im Orient ungelöste Räthsel, die Spinn am Marmara-Meer, soll in Berlin die Diplomatie beschäftigen. Die Drei-Kanzler-Konferenz soll sich zu einem europäischen Areopag erweitern, zu welchem von allen Seiten die leitenden Persönlichkeiten erwartet werden. Berlin wird sie mit dem Wunsche willkommen heißen, daß ihr Zusammenwirken dauernde gute Erfolge für den Weltfrieden haben möge!

Tageschau.

Freiberg, 15. März.

Die Budgetkommission des Reichstags hat zum Etat der Postverwaltung folgende Resolutionen eingebracht: 1) den Herrn Reichskanzler aufzufordern: künftig bei Forderung von Summen für Dienstgebäude anzugeben, inwieweit beabsichtigt wird, in den Dienstgebäuden Dienstwohnungen einzurichten, desgleichen bei Forderungen neuer Raten für Dienstgebäude anzugeben, wie weit die bereits bewilligten Gelder zur Verwendung gelangt sind, und inwieweit sich der Fortgang des Baues in den Grenzen des Gesamtanschlages hält. 2) Den Herrn Reichskanzler aufzufordern: der Staatsaufstellung der Post- und Telegraphenverwaltung künftig eine Berechnung der Ausgaben für Telegraphenanlagen und des unbeweglichen Anlagekapitals der Post- und Telegraphenverwaltung beizufügen. 3) Die Erwartung auszusprechen, daß von der Reichsverwaltung beim Ankauf von Grundstücken Kreditverbindlichkeiten nur eingegangen oder übernommen werden, soweit dieselben einschließlich der Baarzahungen in den Grenzen der bewilligten Summen liegen oder soweit eine dahin gehende Absicht im Etat ersichtlich gemacht ist.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands, welcher dieser Tage in Berlin Sitzungen hielt, zu denen auch das Reichskanzleramt einen Kommissar entsandte, hat seitens der Regierung die Zusage erhalten, daß für denaturirten Spiritus eine Steuererrück-

vergütung in Zukunft stattfinden solle. Im Prinzip war die Reichsregierung hiermit stets einverstanden, die Schwierigkeit lag lediglich in der Kostspieligkeit des (englischen) Denaturierungs-Verfahrens. Der genannte Verein hat nun den Beweis erbracht, daß die Denaturierung in billiger Weise und mit leichter Kontrolle erfolgen könne. Daraufhin erklärte der Regierungskommissar, daß die Großindustriellen — denen gegenüber ohnehin eine Buch-Kontrolle vorhanden ist — die Denaturierung des Spiritus durch Beimischung der für ihr Fabrikat erforderlichen Ingredienzen unter den Spiritus (Essigsäure bei Essigsäurefabrikation, Harze bei Firnisfabrikation etc.) sollten vornehmen dürfen; bei der Kleinindustrie, wo die Rebenkontrolle fehlt, sollte die Denaturierung durch Beimischung von Holzgeist erfolgen.

Das preussische Abgeordnetenhaus langweilte sich gestern über 6 Stunden mit der Beratung des Forstdiebstahls-Gesetzes. Trotzdem daß eine Menge von Anträgen eingebracht waren, beschloß das Haus dennoch nur eine einzige Aenderung der Kommissionsbeschlüsse, wahrscheinlich weil sich die Mehrheit des Hauses in dieser Sache als Laie fühlte. Die vom Abg. Fröhlich beantragte Bestimmung, wonach eine Bestrafung des Forstdiebstahls nur auf Antrag erfolgen soll, wurde abgelehnt.

Nachdem alle Mächte den „Berliner Kongress“ angenommen haben, betrachtet man in Oesterreich den Zusammentritt des Kongresses für die letzte Märzwoche als gesichert. Mit dem Grafen Andrássy gehen die Hofräthe Baron v. Galice, Teschenberg, Depont und Doczi nach Berlin. Auf Englands Anregung sollen auf dem Kongress meritorisch bindende Beschlüsse nur einstimmig gefaßt werden und eine Majorisirung unbedingt ausgeschlossen sein. Jedem Kabinete bleibt volle Aktionsfreiheit eventuell der Austritt aus dem Kongress frei. Englands Antrag, betreffend die Zugelassung Griechenlands zum Kongress, erfolgte im Einverständnis mit dem Wiener Kabinete. Die ungarische Delegation, deren Ausschuss die Kreditvorlage einstimmig votierte, wird dieselbe öffentlich nochmals diskutieren, wobei die kroatischen Delegierten für eine Anexion Bosniens plaidieren werden. Der österreichische Ausschuss wird erst in einigen Tagen beschließen. Inzwischen versammeln einzelne Delegierte die Abgeordneten der von ihnen vertretenen Kronländer bei sich zu Hause, um die Absichten ihrer Mandanten einzuholen.

Die Bildung eines neuen Ministeriums in Italien ist bis jetzt noch nicht vollzogen. Wenn auch Cairoli ein Kabinete zusammenbringt, so wird demselben kaum eine lange Dauer gestattet sein. Die Konfusion in den Parteiverhältnissen ist eben geradezu eine großartige. Eine römische Korrespondenz spricht sich darüber in folgender Weise aus: Die beiden südlichen Linken haben ihren Mangel an politischer Moralität so augenfällig dargelegt, das linke Zentrum hat seine Charakterchwäche und Unsicherheit so unwiderleglich dokumentirt, daß Niemand so leicht daran denken wird, sie weiszuwachen zu wollen. Aber es bleibt die Linke unter Cairoli. Wer die handelnden Personen in Italien kennt, weiß, daß diese Partei fast durchgehend aus Nord- und Mittel-Italienern besteht, daß also mit ihrem Regierungsantritt schon die notwendige Reaktion des Nordens gegen den Süden eintritt; weiß, daß es den Männern von Cairoli's Farbe nicht an Energie und Entschlossenheit fehlt; weiß vor Allem, daß sie alle durchaus unbescholtene, redliche, uneigennütige

Männer sind. Freilich wissen auch Alle, die Menschenkenntnis haben, daß es Leute ohne praktische Erfahrung und ohne praktischen Sinn sind. Das steht aber die Nation noch nicht; die Thatfachen müssen ihr erst sonnenklar beweisen, daß die energische Schwärmererei nicht weniger gefährlich an höchster Stelle ist, als die Immoralität und der Eigennutz, die Strupellofigkeit und die Ignoranz, die Charakterchwäche und die Unentschlossenheit. Ich zweifle nicht, daß kurze Zeit dazu hinreicht, und obgleich jeder Freund Italiens diese Experimente bedauern muß, die in den letzten zwei Jahren schon so unendlichen Schaden angerichtet, so sind sie eben doch durchaus notwendig. Noch wenige Monate Geduld, und auch die Partei Cairoli hat dann ausgespielt, und König Humbert wird in der Lage sein, im Geiste und nach dem Buchstaben der Verfassung zu handeln, indem er Herrn Sella, den Chef der Opposition, mit der Bildung eines Ministeriums betraut, und der Chef der Opposition wird im Geiste und nach dem Buchstaben der Verfassung handeln, wenn er die Kammer auflöst. Hoffen wir, daß dann die Nation, durch Erfahrung belehrt, eine Mehrheit von Vertretern nach Monte Citorio schießt, welche endlich daran denken, ihren gesetzgeberischen Beruf zu erfüllen, anstatt sich in Koulissenkämpfen aufzureiben.

In Frankreich finden am 7. April fünfzehn Neuwahlen für die Deputirtenkammer statt; vierzehn davon erfolgen wegen Wahlunfähigkeitserklärungen. — Das Gesetz, betreffend die Einführung der neuen herabgesetzten Post- und Telegraphentarife, wird mit dem 1. Mai in Kraft treten. — Unter den französischen Blättern macht sich die „Republique Française“ über den Bürgerkrieg lustig, den die Schweizergarden im Vatikan provozirt haben. „Der neue Papst“, schreibt das Blatt, „hat Verdrießlichkeiten, er ist mit seiner Leibwache in Konflikt gerathen. Es scheint, die Schweizergarde zerbricht die Fenster-scheiben. Vorigen Mittwoch haben sie sich injurgirt, weil sie das beträchtliche Trinkgeld nicht erhalten haben, welches beim Tode eines Papstes gebräuchlich ist. Man hat sie mittelst einiger Ausstellungen befänftigt; allein die Krönung des neuen Papstes hat ihnen den Vorwand zu einer ernstlichen Emute geliefert. Diese Prätorianer der Sakristei möchten gern das Donativum (Geldschenk) der Cäsaeren haben und verachten vermuthlich selbst nicht das Kongiarium, was ihnen doppelten Sold verschaffen würde als Soldaten und zugleich als Zivilisten. Kein Geld, keine Schweizer! Dieser Grundsatz von der Komptabilität (Pflichterfüllung) bleibt fest stehen trotz der Fortschritte des Christenthums. Man sage, so viel man wolle, diesen kirchlichen Soldaten: die Kirche sei verfolgt, der Papst sei ein Märtyrer, sie wollen nichts anhehren; sie sehen vor ihrem Munde die Millionen vorbeiziehen, welche in die Kasse des Vatikan's eingesperrt werden und wollen ihren Anteil daran haben. Es ist die Rede davon, sie aufzulösen. Nicht möglich! Ein wenig Münze, viel Branntwein und der Friede ist sofort hergestellt.“ — Es ist kaum zu erwarten, daß sich Leo XIII. auf einen solchen Pakt einlassen wird.

Im englischen Unterhause beantwortete am Donnerstage Northcote die Anfragen über die Haltung der Regierung auf dem Kongress, indem er ausführte, die Regierung stimme im Prinzip der Konferenz oder dem Kongress zu und unterhandele noch mit den Mächten über

die Kongressbasen; daher sei es unmöglich, in Details einzugehen, man dürfe jedoch sagen, daß jede Macht ihre Aktionsfreiheit aufrecht erhält, und daß im Kongresse die Majorität die Minorität nicht bindet. England wird seine Ansichten im Kongresse vertreten, es verlangt aber vor der Beschickung des Kongresses, daß jeder Artikel des Friedensvertrages dem Kongresse in solcher Weise vorgelegt werde, daß der Kongress urtheilen kann, ob der Artikel anzunehmen sei oder nicht. Im Weiteren erklärte Northcote, die Osterferien dauerten vom 16. bis 18. April oder bis 6. Mai. Die Budgetvorlage erfolge am 4. April. Hierauf antwortet Ryder, bei der Regierung Amerika's sei nicht angefragt, ob sie beabsichtige, die Zinsen der fundirten Anleihen in Gold zu bezahlen, es würde unheillich und ungewöhnlich sein, die Regierung zu fragen, welche Absichten sie hinsichtlich ihrer Goldverpflichtungen habe. Zur Silberkonferenz erhielt die Regierung noch keine Einladung und kann daher nicht sagen, was sie thun werde. Bourke antwortet Dilwyn, nach wie vor habe die Regierung die Ansicht, England könne nicht die Initiative zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Mexiko ergreifen. Hierauf antwortet Dilke, die Regierung besitze keine zuverlässigen Nachrichten über die Zahl der Griechen, welche die Distrikte Thrazien's und Maceoniens bewohnen, die Westbulgarien einverleibt werden sollen. Layard sei aufgefordert, Information hierüber einzuholen.

Zu den Urtheilen der auswärtigen Presse über die Bismarck'sche Interpellationsbeantwortung bezüglich der orientalischen Frage, sei jetzt auch noch eine amerikanische Stimme gefügt, um das Kongress zu vervollständigen. In der „Illinois Staatszeitung“ sagt Hermann Koster, nachdem der Telegraph die Rede über den Ocean geblitz hatte:

„Und der Leu mit Gebrüll — Nichtet sich auf. Da wird's still!“ Fast zwei Wochen lang hat England mit seinem Wuthgeheul gegen Rußland alle leichtgläubigen Vänglinge in blasse Furcht vor dem Losbruch eines Weltkrieges gesetzt; — im englischen Parlamente haben sich die Säbelrasierer in den „fürchterlichsten“ Drohungen ergangen; — selbst an der schönen blauen Donau haben Kaiser und Kanzler bedeutungsvolle geheime Besprechungen mit ihrem Säckelwart gehabt, um sich darüber zu vergewissern, ob Geld genug zu einem Kriege gegen Rußland aufzutreiben sei; während dem hat Rußland wie ein Bär mit erhobenen Lagen und funkelnden Augen dagestanden, hat ein seiner Haupttheere bis hart an die Schwelle von Konstantinopel geschoben und das andere in der kleinen Balachei vor den Karpathen aufgestellt, um ein österreichisch-ungarisches Heer zu empfangen; — kurz, die Lage schien unheilvoller, als je seit zwei Jahren. Da — richtet sich der Löwe von Barsin aus seiner Stellung auf, brummt unwillig nach Petersburg und nach Wien hin und zugleich tritt Ruhe ein. „Na, wenn nicht, — denn nicht,“ sagt Rußland und steckt den Degen ein. „Es muß ja nicht sein!“ seufzt Oesterreich und duckt sich. „Wir scheint, daß ich hier nichts mehr zu sagen habe,“ stöhnt England. Und Bismarck grollt dazu: „Ich wollte mir's auch ausgeben haben! Ruhe, sage ich, oder...!“

Jedenfalls kann man mit Vergnügen aus der derb humoristischen Fassung des Artikels der in der deutsch-amerikanischen Presse hervorragenden Illinois Staatszeitung die starke Genugthuung und den Stolz erkennen, der unsere Landsleute jenseits des Ozeans ob der endlich errungenen Kraft und Einheit Deutschlands besetzt.

Feuilleton.

Alteneien.

Von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

„Ich kenne das Leben; ich weiß, wie bald die Liebes-Illusionen verschwinden, und daß nach ihnen noch Mangel zurückbleibt, wovon unser Wohl und Wehe abhängt. . . darum, je mehr Sie Edith lieben, umsoweniger dürfen Sie ihrem Glück im Wege stehen.“

„Excellenz,“ sagte Edhardt; „wir drehen uns hier im Kreise; Edith's Glück — das wir Beide wollen — ist von meiner, von unserer Liebe nicht mehr zu trennen.“

„Aber ich sagte Ihnen, daß ich dieser Liebe niemals meine Zustimmung geben werde!“ rief sie heftig.

„Edith wird den Segen der Mutter schmerzlich vermiffen — aber sie wird Vater und Mutter verlassen und an ihrem Manne hängen.“ antwortete Edhardt mit einer Zuversicht, die Abeline mehr und mehr aufreizte.

„Ich habe mich in Ihnen getäuscht,“ sagte sie spöttisch, „habe nicht für möglich gehalten, daß Sie versuchen könnten, sich in eine Familie einzudrängen, die Sie ablehnt.“

Edhardt wechselte die Farbe. „Verzeihung, gnädigste Frau,“ erwiderte er mit mühsam behaupteter Fassung, „nicht die Familie lehnt mich ab, nur Sie haben es gethan. . . noch dazu aus ungenannten Gründen.“

Abelinens Augen blitzten. „D, ich will Ihnen meine Gründe nennen!“ fiel sie ein. „Nur ich lehne Sie ab, meinen Sie? Thor, der Sie sind! Gott, Schicksal, Natur — Alles scheidet Sie von Edith.“

Er sah sie fragend an. Es war etwas in ihrem Ton, das ihn erschreckte.

„Sie verstehen noch immer nicht?“ fuhr die Generalin fort. „Erinnern Sie sich eines Abends in Ellersbrook. . . Sie waren noch Kind. . . Ihr Vater brachte Sie zu mir.“

Edhardt fuhr auf.

„Sie, Sie waren die Frau mit den blonden Locken?“ rief er.

Abeline neigte den Kopf und lächelte wie damals; wie war es möglich, daß er sie nicht erkannt hatte?

Sie streifte ihn mit einem Blick, der zugleich Hohn und Schmerz, Triumph und Beschämung ausdrückte.

„Fangen Sie an, zu ahnen?“ fuhr sie flüsternd fort. „Verstehen Sie, was Ihr Vater und ich uns damals gewesen sind? und daß Edith. . .“ sie stockte, aber es mußte gesagt sein, und indem sie die Hände zusammenpreßte, stieß sie hervor: „Edith ist seine Tochter!“

„Seine Tochter!“ wiederholte Edhardt tonlos, und nach einer Pause nochmals, „seine Tochter! . . . Nein, es ist nicht möglich!“ rief er dann.

Abeline lachte krampfhaft auf.

„Denken Sie einmal nach,“ sagte sie. „Was war es, das Edith zu Ihrem Vater zog? und warum hat der Menschenfeind sich dem jungen Mädchen angeschlossen. . . weil sie meine Tochter war, gewiß nicht. . . seit unserer Trennung war ich ihm verhaßt, wie er mir.“

„Edhardt war aufgestanden und ging im Zimmer hin und her. Sein Blick war starr, sein Gesicht wie versteinert. Blicke blieb er vor Abeline stehen.“

„Wo ist Edith?“ fragte er; „ich muß sie sprechen.“

Die Generalin erschrad vor dem Ausdruck seiner Augen. „Was wollen Sie ihr sagen? fragte sie ängstlich. „Edith weiß nichts, darf nichts wissen.“

„Was soll denn aber geschehen?“ fiel er ein.

„Sie müssen einen Vorwand finden, Ihre Werbung aufzugeben,“ antwortete die Generalin. „Neuere Verhältnisse, Erkalten der Neigung. . . was Sie wollen.“

„Lügen! Edith belügen — niemals!“ rief Alteneien.

„Ihr Ehrenwort bindet Sie!“ antwortete Abeline. Er lachte bitter auf.

„Ganz Ihrer würdig!“ sagte er; „erst den Vater zu Grunde gerichtet und nun mittelstlos Glück und Frieden der Kinder zerstört!“

Das war derselbe Ton voll Haß und Verachtung, in dem einst der Vater von ihr Abschied genommen. Sie ertrug es nicht.

„Mitleidslos!“ wiederholte sie, indem sie vorgebeugt, glühend und zitternd zu dem jungen Mann aufsaß. „Wer hat je mit mir Mitleid gehabt? — Meine Verwandten etwa, als sie mich, der Verborgung wegen, mit dem halb-wahnsinnigen Wattof verheirateten? — Oder dieser Mann, der meine blühende Jugend an sich fesselte, um vom ersten Tage unserer sogenannten Ehe bis zum letzten mir nicht mehr Beachtung zu schenken, als einem Zimmerschmuck? — Oder Ihr Vater, der mir, als ich nach sechsjähriger Entbehrung frei wurde und nach Freude, nach Leben verlangte,

ein Vegetiren in seinen Mooren aufzwingen wollte? — Nein, nein! sie Alle haben nur an sich selbst gedacht. . . und jetzt, wer hätte jetzt Mitleid mit mir, wenn meine Vergangenheit bekannt würde? — Weder Durlach, noch Anna, noch die eigene Tochter!“

Sie sank in die Kissen zurück, und Thränen flossen über ihre Wangen, ohne daß sie es zu bemerken schien. Edhardt fühlte sich besänftigt, als er sie zusammenrücken sah.

„Edith ist großherzig,“ sagte er, indem er den früheren Platz wieder einnahm. „Lassen Sie mich mit ihr sprechen, thun sie es selbst.“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, nein, das kann ich nicht!“ flüsternte sie. „Sagen Sie nichts mehr, ich kann nichts mehr hören. . . gehen Sie! gehen Sie! dabei brach sie in krampfhaftes Schluchzen aus, und Edhardt sah ein, daß er sie jetzt verlassen mußte.“

„Wir sprechen ein andermal weiter,“ sagte er, indem er aufstand und seinen Hut nahm; Abeline neigte stumm den Kopf, aber als er an der Thür war, rief sie seinen Namen, und er kam zurück.

„Sie sind hier gewesen, mich zu benachrichtigen, daß Sie nicht zum Diner kommen können,“ sagte sie.

Sein Herz krampfte sich zusammen. Sie hatte Recht, er konnte nicht so bald mit Edith zusammensein, ohne sich zu verrathen. . . ob er es jemals konnte! Die ganze Wucht seines Unglücks brach erst jetzt über ihn herein; unfähig, ein Wort zu sagen, verbeugte er sich zustimmend und verließ das Zimmer — ein Anderer, als er es betreten hatte.

Abeline weinte noch eine Zeitlang; dann trocknete sie die Augen und ein Gefühl der Befreiung kam über sie. Die Aufgabe, vor der sie seit Wochen zurückgebeugt hatte, erfüllt, das Schreckgepenst, das sie so lange verfolgt hatte, gebannt; was nun noch zu überwinden blieb: Durlach's Unwille, wenn Alteneien sich zurückzog, die Verwunderung der übrigen Familienglieder, Edith's Schmerz sogar, erschien ihr unbedeutend neben der Qual der eben verlebten Stunde.

„Edith ist jung, das ganze reiche Leben liegt vor ihr, sie für diese Täuschung zu entschädigen,“ sagte sich Abeline zum Trost. Sie wußte nicht, daß ihre Tochter zu den Naturen gehörte, für die der ganze Lebensreichtum in einer Liebe aufblüht und hinstirbt.

(Fortsetzung folgt.)

Bon
das der
Bergreier
Nr. 289
Grund- u
Berückfich

gewürdet
auf den
Fr

Frei

Im
25. Br
1)
Billa n
halber
2)
und ein
noch an
Sa. 40
3)
würde
D
August

g
A
A

Die
empfe
Stoffe
Anan
M
U

wide
Koster
und
Diar
Dhren
Abm
der C
Gene
Medi
Gräf
auf

Rind
12
5
bei

2
B
La
U

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt soll
den 24. Mai 1878
das der Christiane Wilhelmine verw. Gänther geb. Schlegel zu Freiberg zugehörige, dem Bergrevier unterliegende Hausgrundstück — genannt das Rothgrübler Zechenhaus —, Nr. 289 des Katasters Abtheilung B, Nr. 1322 des neuen Flurbuchs und Nr. 852 des Grund- und Hypothekensuchs für Freiberg, welches Grundstück am 4. Februar 1878 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

4856 Mark — Pf.
gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Freiberg, am 1. März 1878.

Königliches Gerichtsamt im Bezirksgericht.
Abtheilung f. Streitige Civilsachen.
v. Dieskau.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten königlichen Gerichtsamt soll
den 27. Mai 1878
das zum Schulwesen des Tapezierers Carl Friedrich Fischer zu Freiberg gehörige, mit der Braugerechtigkeit nach 5 Bieren verlehene Haus- und Feldgrundstück Nr. 679 des Katasters Abtheilung A, Nr. 497 und 2109 des neuen Flurbuchs und 503 des Grund- und Hypothekensuchs für Freiberg, welches Grundstück am 9. Februar 1878 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

22314 Mark — Pf.
gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Freiberg, am 2. März 1878.

Königliches Gerichtsamt im Bezirksgericht.
Abtheilung f. Streitige Civilsachen.
von Dieskau.

Allgemeiner Anzeiger.

Freiwillige Versteigerung in Vorbrücke bei Meissen, Nähe des Bahnhofes und der Stadt.

Im Weinschank des Herrn Dürichen in Vorbrücke soll am Montag den 25. März, Vormittags 11 Uhr:
1) die vor 4 Jahren vom Ingenieur Herrn Weiste, auf den Thonberg selbst solid gebaute Villa mit Waschküchen, Obst- und Gemüsegarten, Benutzung zweier Brunnen, weggangs- halber öffentlich meistbietend durch Unterzeichneten verkauft werden.
2) Auch kann die Villa mit Vor- und einem Theil des Hintergartens, Waschküchen und einer Brunnennutzung allein; sowie der Obst- und Gemüsegarten mit einem, sich noch anschließenden Stück Land, auch mit einer besonderen Brunnennutzung, als Bauplatz, ca. 400 Meter enthaltend, für sich bestehend, abgegeben werden.
3) Die Villa mit ganzem Zubehör, der schönen Lage und Zimmereinrichtung nach, würde sich zu jedem beliebigen Geschäft eignen.
Die Bedingungen sind 8 Tage vor dem Termin, im Hause selbst, bei Herrn August Friedrich, einzusehen, auch auf Verlangen per Post in Abschrift zu haben.
Robert Heybey, verpfl. Auctionator.

Auction.

Auf Anordnung des Königl. Gerichtsamts Freiberg sollen Donnerstag 28. März a. c. Nachmittags 2 Uhr im Hause Rat. Nr. 58 a. h. hier, folgende Gegenstände gegen Baarzahlung in kleinen Partien versteigert werden: 24,100 St. Cigarren, 1 Schreibkommode, 1 Wanduhr, 1 Sopha, 1 Glaschrank, 30 paar Holzspanntafeln, 200 Stückchen Seife, 8 Stück Peitschenstöcke mit 16 Riemen.
Krummenhennersdorf, 4. März 1878.
Die Ortsgerichten.
Gustav Böhme.

Der Landesausschuß der deutschen Fortschritts-Partei

in Sachsen hat in der Sitzung vom 12. Febr. d. J. neben der Berl. Volkszeitung die in Leipzig erscheinende Leipziger Volkszeitung sowie die Zittauer Morgenzeitung als politische Partei-Blätter anerkannt und empfiehlt daher auch diese letzteren allen Gesinnungsgenossen zur Unterstützung durch Abonnement und Beiträge.
Dresden, im März 1878.
Für den Landes-Ausschuß der Deutschen Fortschritts-Partei in Sachsen.
Prof. Dr. Wigard, d. J. Vorsitzender.

Alle diejenigen, welche dem verst. Herrn Dr. m. Gille für Cur schulden, werden hierdurch dringend aufgefordert Ihre Bezahlung an Unterzeichneten bis spätestens den 1. Mai zu verabfolgen. G. Wittig, Fischergasse Nr. 74b.

Ein vollständiges, noch neues Vericon ist aus Umständen preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein gebrauchter eiserner Ofen mittlerer Größe ist billig zu verkaufen: Rinnengasse 96a.

2 Mädchen-Jackets, passend für Confirmanden, billig zu verkaufen: Gerbergasse 74b.

6000 Mark

werden wegen Mängel und selbst Gebrauch gegen Cession auf ein Gut gesucht. Adressen unter „Gesuch 6000 M.“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Mark 36,000

sind, am liebsten getheilt, gegen gute Sicherstellung durch Hypotheken oder nachweislich gut situirte Bürgen, oder durch Wertpapiere sofort auszuleihen und liegen vom 17. d. M. an bereit. Zinsfuß mäßig.
Agent A. Road.

Ein einfaches Stübchen mit Bett wird zu mieten gesucht. Adressen unter A. 2. durch die Exped. d. Bl. erbeten.

2 Stuben nebst 1 Schlafstube, alles separat, ist vom 1. April an 2-3 Herren zu vermieten. Auch können dieselben kräftigen Mittagstisch erhalten: Fischerstraße 74 d, II.

Freundliche 2. Etage, Maniarbe, zu vermieten: Humboldtstraße 151a. Näheres äußere Bahnhofstraße 110 I.

Eine getheilte Etage ist zu vermieten: Freibergsdorf, Ecke der Ober- und Nengasse Nr. 28a.

Eine freundliche möblirte Stube mit Kammer nach Belieben mit Kost ist zu vermieten, äußere Bahnhofstraße Nr. 157a.

Eine rentabl. Torfkammer m. Haus u. Garten wird gegen Baar zu kaufen gesucht. — Anerbietungen wolle man an Herrn C. G. Richter, Schloßgasse Nr. 59 Pirna, richten.

Gesucht wird zu Otern ein Lehrling vom Bädermeister Fröbel: Berthelsdorferstraße 21.

Ein Mädchen, welches das Schneidern erlernen will, sucht Unterkommen. Nr. unter B. 54. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zu Otern finden 2-3 Schüler freundliches Logis nebst guter Pflege und Pension. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Bierbröter

mit guten Zeugnissen wird zum sofortigen Antritt oder zum 1. April gesucht: Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Änechte und Mägde, sowie eine Milchmagd mit guten Zeugnissen werden gesucht durch's Bureau, Petrikirchhof 155.

Für einen Knaben mit guten Schulkenntnissen, welcher zu Otern die Schule verläßt, wird ein Unterkommen als Schreiber gesucht. Offerten bittet man bei Herrn Kaufmann Grundmann, Fischerstraße abzugeben.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franco-Offerten sind innerhalb 8 Tagen sub M. P. 800 postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

Salon-Gas-Lampen

ohne Docht und Cylinder,

ganz neu empfiehlt in allen Sorten Leuchter, Hänge-, Tisch-, Arbeitslampen u. Strassen-Beleuchtung u. s. w., billiger wie Gas und Petroleum. Auch werden alle dazu passende umgeändert von
H. Säuberlich in Freibergsdorf, Georgenstraße 67 c.

Die Kunstwäscherei von Bertha Thieme, Chemnitz

empfiehlt sich zum Waschen aller weißen, farbigen, seidenen, wollenen und baumwollenen Stoffe. Herren- und Damen-Garderobe zertrennt und unzertrennt, je nach Beschaffenheit, Ananastücker, die besonders weich und schön bleiben.

Annahmestelle: C. Lüder, innere Bahnhofstr.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilnahrung:

REVALESCIÈRE Du Barry von London.

Zeit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutaussfließen, Dysmenstruation, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht-, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genehungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Débé, Dr. Ure, Gräfin Casslewart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Die Revalescière ist viermal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. 1 Mt. 80 Pf., 1 Pfd. 3 Mt. 50 Pf. 2 Pfd. 5 Mt. 70 Pf., 12 Pfd. 28 Mt. 50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Laffen 1 Mt. 80 Pf., 24 Laffen 3 Mt. 50 Pf., 48 Laffen 5 Mt. 70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuites 1 Pfd. 3 Mt. 50 Pf., 2 Pfd. 5 Mt. 70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin W., 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatenhändlern im ganzen Lande.
Depôt in Freiberg in der Löwenapotheke.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

In Freiberg zu haben bei den Herren: Leop. Fritzsche, Carl Fritzsche, Apoth. Krücher, Apoth. Mylius, Arno Wagner, Hugo Elssig, sowie in Brand in der Bergapotheke.

Die herzlichsten Glückwünsche zum 21. Wiegenfeste dem Fräulein Ida Böhme sogenante Kernten in Ober-Columitz.

Laf schenken uns ein Gläschen ein, Dadurch kannst Du Herz und Sinn erfreuen, Und Du mögst ewig, ewig glücklich sein.

„Othello“ und „Marquise von Villette“.

Ein Restaurant

mit schönem Inventar ist weggangshalber sofort und äußerst billig zu übernehmen. Näheres im Restaurant der verw. Mädch.

Zur Frühjahrssaat.

60 S. Sommerforn, bester Qualität, sind zu verkaufen: Rittergut Galsbach.

Confirmanden-

Jaquettes, Umbänge Regenmäntel etc.

passend für jede Größe, empfiehlt in reichhaltiger Auswahl, wie bekannt, zu den niedrigsten Preisen

Wilh. Fischer's Damenmäntelfabrik, 658. Obere Burgstraße. 658. Hinter'm Rathhaus. 658.

Ferd. Ehrler & Bauch, Bank-Geschäft

Zwickau (Bankplatz) Domicil, Incasso, Commission 1/6 %/o.

Großes Lager von Kollschäben, Koffern, Kasten, Kisten, Vads- und Küchengeräthschaften empfiehlt billigt die Holz- und Spielwaarenfabrik von Guido Richter, hinter'm Rathhaus 300 in Freiberg.

Frisches fettes Rindfleisch à Pfd. 40 Pf. empfiehlt Bruno Börner, Brand.

Landesproducte als:

- Hirse,
- Linsen,
- Bohnen,
- Erbsen, sowie
- Reis,
- Graupen
- Nudeln,
- Sago,
- Gries,
- Heidemehl,
- ff. Weizen Mehl aus der königl. Hofmühle Plauen, empfiehlt zu billigsten Preisen R. Kreidemeier Nachfl.

Freitag den 15. und Sonntag den 17. März, Abends 8 Uhr,
grosser Kaufhaussaal,
Vortrag des Afrikareisenden Dr. Behnel-Völsche,
 Mitglied der deutschen Expedition zur Erforschung des äquatorialen Afrikas.
Land und Leute von Loango.

1. Abend: Das Land. Deffentliches Leben der Neger.
 2. Abend: Familienleben der Neger.
 Eintrittskarten für beide Abende 75 Pf., für einen Vortrag 50 Pf.
 Den Verkauf der Billets haben gütigst die Herren Buchhändler Frotzner, Hense, Stettner, und die Herren Kaufleute Bretschneider, Effig, Heinzmann übernommen. Auch sind Billets Abends an der Kasse zu haben.

Der Vorstand des Geographischen Vereins.
 Die außerordentliche Billigkeit der Preise erklärt sich nur aus dem Umstande, daß der Vortragende keinerlei Gewinn beansprucht, sondern jeglichen Ueberschuß der Vereinsbibliothek zu Gute kommen lassen will.

Restaurant C. F. Weise,
 Fischerstraße,

empfehlen feinstes Nürnberger Schambier von G. Henniger, sowie ff. Lagerbier, echt Böhmisches und Gumbacher Export, dunkel.
 Alle Sammlige Biere werden in kleinen Gebinden und Flaschen franco ins Haus geliefert.

Für Confirmanden passend.

Fichu's & Jaquettes,
 empfiehlt in größter Auswahl von den billigsten an
Carl Seidel,
 Confections-, Seiden- und Modewaaren-Geschäft.

Zur Frühjahrsdüngung

empfehlen dem geehrten landwirthschaftlichen Publikum:
Polar- und Losoden-Fischguano, entfettet, gedämpft, Minimalgarantie 8% Stickstoff, 12% Phosphorsäure.
Angeschlossenen Fischguano, Minimalgarantie 7% Stickstoff, 10% Phosphorsäure, wovon 8% sofort im Wasser löslich.
Angeschlossenen Knochenmehl, Garantie 2 1/2-3% Stickstoff, 15% Phosphorsäure, wovon 12% sofort im Wasser löslich.
Wollknochenguano-Superphosphat, daraus hergestellte Ammonial-Superphosphate und Kali-Ammonial-Superphosphate in jeder gewünschten Mischung, unter Gehaltsgarantie.
Chilisalpeter, Knochenmehl, gedämpft und roh, Düngegyps zc.
 Preislisten und Muster stehen jederzeit gern zu Diensten.
 Hochachtungsvoll

Schippan, Galle & Co., Freiberg,

General-Depot des entf., ged. Polar- u. Losoden-Fischguano.

Blatt- und blühende Topfpflanzen, Bouquets, Epheustränze zc. empfiehlt die Handelsgärtnererei von **A. Scholino, Kopplatz 56B.**

Preis-Conrart von Kleiderstoffen ohne Concurrenz. Doppellustre, carrirt und gestreift, 20, 25 Pf., in glatt, 1/2 breit 25, 30 Pf., feiner Alpaccalustre 25, 30, 35 Pf., Barege und Lenos 30, 35 Pf., Neuheiten in Kleiderstoffen 38, 42, 45 Pf., reinwollene Popeline 45, 50 Pf., Noire 38, 42, 50 Pf., Schwarze Kleiderstoffe: 1/2 breit Alpaca 25, 30 Pf., Double-Alpaca 40, 45, 50 Pf., 1/2 breit Nips 45 Pf., 1/4 breit Nips 85 Pf., 1/2 breit Cachemir 85 Pf., 1/4 breit Cachemir 90 Pf., Seide 15 Ngr., 20 Ngr., 25 Ngr. **Dresdner großer Bazar, Freiberg, Fischerstraße 74b.**

Reinsberg 25b, **C. G. Schmidt,** Reinsberg 25b,
 (in Firma E. Schmidt sonst Schneider.)
 Verkauf en gros und en detail.

Ergebenste Einladung.
 Sonntag den 17. März ladet zum **Bratwurstschmaus** ergebenst ein
G. Schmidt,
 Lehngut Mulda.

Gasthof Müldisdorf.
 Sonntag den 17. März ladet zur **Tanz-**musik freundlichst ein
G. Schmieder.

Gesucht

wird für auswärts per 1. oder 15. April 1 Mädchen von 15-17 Jahren zur häuslichen Arbeit. Näheres zu erfahren in der **Annoncexpedition von Hasenfein und Bogler (Hermann Köhler) in Freiberg.**
 Gesucht zum 1. April ein tüchtiges zuverlässiges Hausmädchen:
 Kirchgasse 356, parterre.

Morgen Sonntag Abend 7 Uhr
Gesangs-Concert,
 gegeben vom hiesigen Männergesangsverein. Nach dem Concert **Ballmusik.** Hierzu ladet freundlichst ein
G. Köhler in Oberlangenan.
 NB. Der Saal ist gut geheizt.

Schießhaus Brand.
 Tanzmusik
 Sonntag den 17. März, wozu ergebenst einladet
A. Schellenberger.

Zur Tanzmusik

Sonntag den 17. März ladet freundlichst ein
Th. Pilz,
 Sachsenhof Klingenberg.

Zur Tanzmusik

morgen Sonntag ladet ergebenst ein
Klemm auf dem Stollhaus.

Kaufmännischer Verein.

Sonntag den 17. d. M. Abends 8 Uhr
Familien-Abend
 im Saale des Herrn Debus.

„Freundschaft“

Sonnabend den 16. März Abends 8 Uhr
General-Versammlung im Vereinslokal.
 1. Ablegung der Jahresrechnung und Richtig-sprechung derselben, 2. Neuwahl. **D. S.**

Gesellschaft

für Brand und Umgegend.
 Montag den 18. März
Concert und Tanz.
 Anfang 7 Uhr.

Gesellschaft für Lichtenberg und Umgegend.

Dienstag den 19. März a. c.
Concert und Tanz.
 Anfang 7 Uhr.

Versammlung

des landwirthschaftlichen Vereins zu **Kleinschirma**
 Dienstag den 19. März 1878, Nachmittags punkt 4 Uhr im Gasthof zu Kleinschirma.
Tagesordnung:

- 1) Eingänge.
- 2) Referat des Herrn Rittergutsbesizers Edler v. Duerfurt über Hufnägel zc.
- 3) Referat des Herrn Cantor Käubler, über verschiedene dem Verein interessirende Gegenstände.
- 4) Fragekasten.

Der Vorstand.

Versammlung

des landwirthschaftlichen Vereins für **Mulda und Umgegend**
 Dienstag den 19. März d. J.
 Nachmittags punkt 3 Uhr
 im Lehngute zu **Mulda.**
 Gäste sind willkommen.
Der Vorsitzende.

Turnverein Gross-Schirma.

Zum **Stiftungsstränzgen** Sonntag den 17. März ladet alle Mitglieder ergebenst ein
a. v.
 Gäste sind willkommen.

Pfeifen-Club

Germania.

Die Mitglieder werden gebeten Sonntag Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal zu erscheinen.
Der Vorstand.

Weinanschanf.

Weißwein und Rothwein, à Liter schon von 1 Mark an, verende ich in kleinen und großen Quantums frei ins Haus, sowie ff. **Bairisches, Böhmisches und Friedeburger Lagerbier.** Um gütigen Besuch bittet
G. Seidenschaur.

Einladung.

Sonntag den 17. März ladet zu neuen **Käseknäulen,** sowie frischer verschiedener **Wurst und ff. Bier** ganz ergebenst ein
Adolph Dajchel, Pfarrgasse.

Restaur. „Bergkeller“

ladet zur **musikalischen Unterhaltung** heute Sonnabend freundlichst ein.
Julius Häbner.

Gasth. Kleinschirma.

Sonntag den 17. März ladet zum **Kaffeeschmaus** seine Freunde und Gönner höflichst ein
Julius Hänel.
 Von Nachmittags 5 Uhr an **Tanzmusik.**

Restaurant Schelzig,

Aischeplatz.
 Heute Sonnabend Abend ladet zu **Pökel-schweins- und Sauerbraten** mit Klößen und Sauerkraut ergebenst ein
d. D.

Bockbierfest!

In **Lehmans Restauration,** äussere Schöne-gasse.
 Sonnabend den 16. und Sonntag den 17. März, für Abendunterhaltung ist bestens gesorgt; hierzu ladet Freunde und Bekannte freundlichst ein.
Nettig gratis! Nettig gratis!

Stadttheater Freiberg,

Sonntag den 17. März 1878, bei voll-kändig besetztem Orchester. Zum ersten Male:

Therese Krones
 oder: **Künstlersinn und Frauenliebe.**
 Großes Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen von Carl Haffner. Musik von A. Müller. (Reperitoirstück sämtlicher deutschen Bühnen.)
H. Hohl, Dir.

Arbeiter-Fortbild.-Verein.

Montag den 18. d. M.
Kränzchen
 im Saale zum schwarzen Hock. **D. S.**
 Gäste sind willkommen.

Ein Sporen verloren. Gegen Belohn. abg.: **Hinter d. Röhren 416, 1 Tr.**

Die Verlobung ihrer Tochter **Anna** mit Herrn **G. Förster** in Freiberg erklären für aufgehoben.
Raundorf, in März 1878.
G. Paulia und Frau.

Auf das Grab

der viel zu früh geschiedenen Freundin,
 Frau **Therese Rohje** in **Bethau.**
 Verkürzte, die Du viel zu früh für diese Welt geschieden;
 Dein Gatte wohl vergißt Dich nie,
 Trägt Schmerz um Dich hienieden.
 O, blicke aus des Himmels Höh'n
 Auf die Verlassnen nieder,
 Auf Alle, die voll Thränen steh'n,
 Und sprich: wir seh'n uns wieder!
 Wir alle leben kurze Zeit
 Und sind bestimmt auf Erden
 Für eine künft'ge Herrlichkeit,
 Was Gott verheißt, muß werden.
 So früh, in Deines Lebens Mai,
 Bist, Oble, Du geschieden;
 Dein Geist schwingt sich zum Himmel frei,
 Die Hülle schläft in Frieden!
G. L. A. A.

Dank.

Die vielfachen Beweise unger Theilnahme, welche am Begräbnistage meiner unvergesslichen, treusorgenden Gattin, Fr. J. Th. Rohje, sich kund gaben, haben meinem und meiner verwaisenen Kinder Herzen überaus wohlgethan und erfülle ich hiermit die zwar traurige Pflicht herzlichsten Dankes. Gilt derselbe zunächst dem verehrten Herrn Pastor Mühlmann für die unseren erschütterten Gemüthern zugesprochenen Trostesworte, so wird uns nicht minder die anerkanntswürdige Rücksicht der verehrten Mitglieder unseres wohlthät. Gemeinderathes und des Kranken-unterstützungsvereins bezüglich des der guten Entschlafenen bewiesenen letzten Liebesdienstes, der von treuen Freundeshänden dargebrachte sinnige Sargschmuck, die treue Fürsorge der Geschwister und Verwandten während der schweren Krankheit der Verewigten, wie überhaupt die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte stets unvergessen bleiben.
 Du aber, treue Gattin, brave Mutter, liebe Tochter und Schwester
 Bist nun selig dort im Friedenshafen,
 Wo man nicht mehr Thränen weint.
 Dort, wo des Schicksals Stürme schlafen,
 Wirst Du einst uns neu vereint
 Und der Erdentrennung Leiden
 Wandeln sich in Himmelstheuren.
Bethau, 13. März 1878.
 Die tieftrauernde Familie
Lohse.

Bierbraut-Anzeige.

Vom 16. bis 23. März a. c. schänken einfaches Bier
 Herr **Auerbach, Burgstraße,**
 = **Dämmig, Weisnergasse,**
 = **Geißler, Nonnengasse,**
 = **Bojat, Berggasse,**
 = **Heim, Pfarrgasse,**
 Frau **Widder, Buttermarkt-gasse,**
 Herr **Rüchtemeister, Nonnengasse,**
 = **Dehme, Nonnengasse.**
Die Brauerei-Verwaltung.

Verichtigung. Die in Nr. 61 befindliche Offerte von **G. F. Zemannich** in **Begefarth** ist irrthümlich als Inserat aufgenommen worden.

Hierzu eine Beilage.

Lokales und Sächsisches.

Freiberg, 15. März.

Se. königliche Hoheit der Prinz Georg ist gestern Vormittag 9 Uhr 9 Min. von Wien nach Dresden zurückgekehrt.

Bei der am 12. d. abgehaltenen Hauptversammlung des hiesigen Gewerbevereins trug zunächst der Vorsitzende, Herr Dr. Ryllus, zwei Einladungen vor, die eine von dem hiesigen geographischen Verein zur Theilnahme an zwei Vorträgen des bekannten Afrikareisenden Dr. Peschel-Erdős, die andere von dem Gewerbeverein in Rügeln zum Besuche der von ihm vom 14 bis 28. April veranstalteten Gewerbeausstellung, sowie zur Theilnahme an der damit verbundenen Verlosung der ausgestellten Gegenstände (pro Aktie 1 Mk.). Drei im Fragekasten eingegangene Anfragen, ob Petroleum-Heizöfen praktisch seien, ob nicht eine Beschädigung der hiesigen mechanischen Flachspinnerei des Herrn Stadtrath Hirt Seitens der Vereinsmitglieder zu ermöglichen sei und ob es wirklich Regenwurmöl gebe und solches gegen das Reiben gut sei, sollen in nächster Versammlung ihre Erledigung finden. Nachdem noch die Anmeldungen zum Verein bekannt gegeben worden, erhielt Herr Bergath Prof. Dr. Gretschel das Wort zu seinem Vortrag über Galileo Galilei. Aus dem Vortrag, welcher eine überaus reiche Fülle interessanter Daten aus Galilei's Leben und Wirken gab, sei Nachfolgendes in Kürze hervorgehoben: Galileo Galilei wurde am 18. Februar 1564 in Pisa geboren. Aus einer altadeligen, jedoch mit der Zeit verarmten Familie stammend, im Kloster erzogen, anfangs zum Arzt bestimmt, wozu Galilei sich sehr bald auf physikalische Studien, die er auf der Universität Pisa, ein Gegner des Autoritätsglaubens, begonnen, jedoch von dieser noch vor deren Vollendung abberufen, im Elternhause forsetzte. Namentlich studierte er die Bewegung der Pendel und das System des Archimedes über die Mechanik und den Schwerpunkt der Körper. 1589 zum Professor an der Universität Pisa (mit 60 Scudi Jahresgehalt, pro Tag 1/2 M. etwa) berufen, untersuchte er die Gesetze des freien Falles, sowie die Lehre über das Schwingen der Körper und deren spezifische Gewichte, vertauschte aber, von den Aristotelikern heftig angegriffen, bald den Lehrstuhl in Pisa mit einem solchen in Padua, wo er trotz aller Anfeindungen 18 Jahre weilte, — wie er selbst sagte, die glücklichste Zeit seines Lebens. Er entdeckte mit einem von ihm verfertigten Fernrohr 3 Trabanten des Jupiter, den Ring des Saturn (1610) und suchte dem Kopernikanischen System eine Stütze in der Wissenschaft zu bereiten. Seine Beobachtungen erregten großes Aufsehen, erfuhren aber auch den heftigsten Widerspruch, der ihn 1614 Padua mit Florenz vertauschen ließ, wo er als Mathematikus am toskanischen Hofe unbehelligter arbeiten zu können hoffte, jedoch freilich auch den Schutz nicht fand, den ihm der freie Staat Venedig gegen die Angriffe der Geistlichkeit zu kommen ließ. Die letzteren richteten sich namentlich auf seine Lehre, daß sich die Erde um die Sonne drehe, und fanden in seinen „Beobachtungen über Sonnenflecken“ (1620) und den berühmten „Gesprächen über die 2 größten Systeme, das Ptolemäische und Kopernikanische“ die reichste Nahrung. Diese Gespräche hatten ihn in den berühmten Prozeß verwickelt. Trotz seines hohen Alters mußte Galilei vor das Forum der Inquisition, Urban VIII., seit 1623 Papst, anfangs ihm gewogen, wurde später gegen ihn umgestimmt. Die Anklage lautete dahin, daß er das ihm früher (1616) erteilte Verbot, gegen Kopernikus zu schreiben, übertreten habe. Ob Galilei dafür wirklich gestraft worden, ist nicht aufklärt; gewiß ist bloß, daß ihm die Folter angedroht worden. Dem am 22. Juni 1632 gefällten Urtheil gemäß mußte er knieend die Lehre des Kopernikus abschwören. Nachdem er noch 1638 eines der bedeutendsten Werke, die Gespräche über die zwei neuen Wissenschaften, verfaßt, darauf aber leider erblindet war, starb er am 8. Januar 1642, dem Geburtsjahre Isaac Newton's. Auch den Todten verließ die Inquisition nicht, zuletzt aber siegte die Humanität bei seiner Bestattung. Erst nach 32 Jahren bekam seine Gruft eine Inschrift, später ein Denkmal. — Dem Vortrag, welcher sich der ungetheiltesten Aufmerksamkeit und des reichsten Beifalles erfreute, folgten noch einige Mittheilungen des Herrn Direktor Breithaupt über gußeiserne Dachziegel, von denen Proben ausgelegt waren, und deren immer mehr sich erweiternde Verbreitung nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Ostasien, sowie über das Muster eines sich durch seine Festigkeit vorthellhaft auszeichnenden Papiers aus Holzstoff, welches Herr Fabrikant Kunze aus Vertheisdorf freundlichst eingekauft hatte. Um 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

— Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr verunglückte auf hiesigem Bahnhofe beim Rangiren durch Herabfallen von einem Fremderste der hier wohnhafte Reserve-Hilfsweihensteller Fr. Moriz Thielemann. Dementselben ist der linke Unterschenkel unterhalb des Kniegelenkes überfahren und zertrümmert worden. Nach ärztlicher Exploration wurde der Verunglückte im Siechbette dem Stadtkrankenhaus zugeführt. Thielemann ist seit 2. September 1876 verheirathet und Vater eines Kindes.

— Der sechste Geschäftsbericht der Freiburger Papierfabrik zu Weihenborn ist gegen zur Vertheilung gelangt. Derselbe konstatirt mit Freuden, daß er den Aktionären ein gutes Resultat des Rechnungsabschlusses für 1877 melden kann, nämlich eine Dividende von 5 Prozent = 15 Mark pro Aktie. Außerdem soll ein Dispositionsfond in Höhe von 15,000 Mark für außerordentliche Ausgaben begründet werden. Es wurden produziert in 325 Arbeitstagen 1,593,987 Kilogr. Papier im Werthe von M. 1,045,994. 57. gegen 1,416,810 Kilogr. Papier im Werthe von M. 929,853. 17. im Vorjahre. Die Rettofabrikation stieg auf: M. 1,053,177. 67. gegen M. 964,163. 83 im Jahre 1876. Die Einnahmen und Ausgaben bilanziren mit 1,751,755 M. 73 Pf. Die sechste ordentliche Generalversammlung findet am 29. März Nachmittags 3 Uhr zu Freiberg im kleinen Saale des Herrn Debus statt.

— Vom königl. sächsischen Ministerium des Innern ist hinsichtlich der vom deutschen Handelstage eingeleiteten Enquete über den Einfluß der Gefangenarbeit in den Strafanstalten auf die freien Gewerbe an die Direktionen der hiesigen Strafanstalten die Anweisung ergangen, den betreffenden Handels- und

Gewerbelammern die von ihnen zu wünschende Auskunft über die Art und den Umfang der Arbeiten in den Strafanstalten zu erteilen. Auch ist Seitens unserer Regierung eine kommissarische Vetheiligung an den späteren Verhandlungen beabsichtigt.

— Nachdem seit dem Jahre 1872 in Sachsen eine Vor-musterung der Pferde zur Konstatirung ihrer Lauglichkeit für den Kriegsdienst nicht mehr stattgefunden hat, wird zufolge der diesfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmung eine solche Pferdewormusterung gegen Ende des heurigen Frühjahrs stattfinden.

— Nicht bloß solche Marken, welche aus Postkarten ausgeschnitten sind, sind unzulässig, sondern auch solche, welche aus gestempelten Briefumschlägen oder Streifenbändern ausgeschnitten worden sind, dürfen seit einigen Jahren nicht mehr verwendet werden. Will man den Markenwerth solcher verorbener Umschläge nicht verloren gehen lassen, so sind die Umschläge bei einer Postanstalt gegen Erstattung des Markenwerthes einzuwechseln.

— Es ist bekannt, daß ganz kleine Pakete, welche gerade sehr oft werthvolle Gegenstände, Goldwaren u. s. w. enthalten, trotz aller angewendeten Sorgfalt bei der Post am leichtesten in Verlust gerathen, die Ersatzsumme aber dann, wenn keine Werthangabe vorgemerkt war, nach Maßgabe des Gewichtes nur eine sehr geringe sein. Das Publikum sollte daher im eigenen Interesse die geringen Werthlosen, welche die Werthangabe verursacht — bis 600 Mark nur 10 Pfennige — nicht scheuen, um sich vor der Möglichkeit schmerzlicher Verluste zu sichern.

— Dem Belvaarenfabrikanten J. Wipleben zu Leipzig ist das Prädikat „Königlicher Hoflieferant“ und dem Ober-gendarm Christian Gottlieb Semper in Rochlitz das Albrechtskreuz verliehen worden.

B. Dresden, 14. März. Zum Besten der hiesigen Fröbel-stiftung, deren Mittel bekanntlich zu Heranbildung von Kinder-gärtnerinnen bestimmt sind, fand heute in den weiten und schönen Räumen von Reinhold's Etablissement in Form eines chinesischen Marktes ein Verkaufsbazar statt, der durch sein allerliebste Arrangement einen wirklich reizenden Anblick gewährte. Pflanztafeln gezierter und mit buntem Flittertram behangener Verkaufshallen schmückten die Säle, von den Wänden schauten die Konterfeis bezogener Wandarinnen und zahlreiche höchst charakteristisch gekleidete Pseudochinesinnen — Lächler unserer ersten Familien — durchweilten hurtig die verschiedenen Zimmer, um mit hundertlei Gegenständen ein Hausirgeschäft zu betreiben. Letzteres ging scheinbar ziemlich flott; wer hätte diesen schmunden Hiran-tinnen auch widerstehen können? Eines großen Zuspruchs hatte sich auch das im Hintergrunde des großen Saales aufgestellte Buffet zu erfreuen, wo die verschiedensten Arten von Süßigkeiten in Marktstücke ungetauscht wurden, die nun einem edlen Zwecke zuzuführen werden. — Im Ausstellungsgebäude der Brühl'schen Terrasse befindet sich gegenwärtig ein von dem Professor Leschner im Namen des deutschen Kaisers ausgeführtes Delgemälde „Maria mit dem Leichnam Christi im Schooße“, welches sich der lebhaftesten Anerkennung unserer Kunstfreunde zu erfreuen hat. Diese Sympathie ist aber auch eine wohlverdiente, denn das Bild, welches in seiner ganzen Auffassung einen geradezu erhebenden Eindruck macht, ist sowohl in Bezug auf Zeichnung als auch hinsichtlich seiner koloristischen Ausföhrung als ein Meisterwerk zu bezeichnen, das unter den neueren Erzeugnissen des religiösen Genres unübertroffen dasteht. Wie es heißt, soll das Bild, falls der Kaiser seine Genehmigung dazu erteilt, demnächst zur Pariser Weltausstellung abgehen. Ehre einlegen man wird damit gewiß.

Folgendes Schreiben ging uns vorgestern aus Siebenlehn zu: „Verichtigung. Siebenlehn, 12. März. Ich erlaube die freundlichen Leser, die Beilage zu Nr. 56 d. Ztg. zur Hand zu nehmen und den Aufsatz „# Roffen, 5. März“ mit dieser Verichtigung zu vergleichen. Wenn man die betreffende Schilderung liest, so muß einem wohl die Lust vergehen, in der wunder-schönen Umgebung Siebenlehns zu lustwandeln: von soviel „Freiheit, Höheit, ja sogar „Wegelagerer“ der Siebenlechner „Duben“ wird darin berichtet! Glücklicherweise ist die Sache, nach genauer Untersuchung, nicht so schlimm. Ich habe die Dertlichkeit in Begleitung eines Freundes genau besichtigt und gefunden, daß es bei der großen Entfernung vom Basteifelsen nach dem, an der Mulde vorbeiführenden Fußwege kaum möglich ist, einen bestimmten Gegenstand zu treffen. Die den Fußweg bedeckenden Fichten lassen außerdem nur an einer oder zwei Stellen eine kleine Lichtung frei und könnte es nur Zufall sein, einen vorbeigehenden Menschen zu treffen. Die „des Weges daherkommenden Männer“ hätten daher nichts Ungeklärteres thun können, „um sich den Blicken und Geschöpfen der sauberen Schützen zu entziehen“, als „in das nebenanliegende Gebüsch“ zu gehen, denn dadurch waren sie gerade den Knaben näher gekommen und hätte leichter getroffen werden können, weil das „Gebüsch“ aus Büumen besteht. — Die beteiligten sechs Knaben behaupten übereinstimmend, daß nur zwei von ihnen mit Steinen geworfen hätten und daß diese im Ganzen höchstens 10 Steine „verschossen“ hätten. Ihre Absicht sei es aber durchaus nicht gewesen, Jemanden zu treffen, sondern sie hätten nur probiren wollen, ob sie bis in die Mulde „schließen“ könnten. Sie wollen auch wider Männer, noch Seminaristen auf dem Wege erblickt haben — und das scheint nach dem oben Mitgetheilten vollkommen glaubwürdig. Dagegen erscheint es fast undenkbar, daß die Brille des Seminaristen von einem von der Bastei aus geschleuderten Steine zerplittert worden sein könnte. Die Bastei liegt so hoch über dem Fußwege, daß ein von da geschleudertes Stein nur fast senkrecht auf den Weg fallen kann und also wohl an dem Wüthenhilde hätte abprallen müssen. Viel eher ist anzunehmen, daß andere Knaben, die sich am Fuße des Berges herumgetummelt, den verhängnisvollen Stein geworfen haben, da ein solcher die Brillengläser eher treffen konnte. Von dem „hinzukommenden Manne“, auf welchen die „Duben“ später ihre Geschosse ausschließlich gerichtet haben sollen, wollen die Knaben durchaus nichts gesehen haben. Uebrigens ist der Berg auch so steil, daß der „Umgebungsversuch“ des Seminaristen einfach nur die richtige Art des Hinaufgelangens war. Der pompöse Ausdruck: „Isterte einen der Beteiligten in die Hände des Seminaristen“ ist nach Aussage der Knaben dahin richtig zu

stellen, daß der Seminarist auf die ahnungslos dastehenden Knaben zugekommen, verschiedene anzügliche Redensarten von sich gegeben und Einen am Ohre gepupst hat. Die „Freiheit“ der Knaben mag wohl darin gefunden worden sein, daß dieselben über das zerprengte Hosenkreuz des Helden respektvollig gelacht haben! — Die Absicht der Knaben, „Männer“, „Seminaristen“ oder überhaupt „Vorübergehende“ mit Steinen zu werfen, scheint demnach weder mir, noch irgend Jemandem in Siebenlehn wahrscheinlich, geschweige denn erwiesen! Vielmehr hält man die graufige Beschichte allgemein für das Produkt einer erhöhten Phantastie. Die allzusehr übertriebene Schilderung der allerdings tadelnswerthen Unvorsichtigkeit einiger Knaben ist aber geeignet, den Ruf unserer Stadt zu beeinträchtigen und den Fremden unsere schöne Umgebung zu verleiden! Und das ist für mich die Hauptsache. — Mögen aber auswärtige Naturfreunde sich nicht bange machen lassen, sondern sich während des bevorstehenden Sommers recht zahlreich unserer reizenden Umgebung erfreuen. Sie können getrost ohne Panzer und Sturmhaube kommen und werden sowohl in Siebenlehn selbst, wie auch im „Guthause“, in der „Kirchenhalle“ und im „Zollhause“ freundschaftliche Aufnahme finden! Reinhold Gottschling, Vorsteher des Gewerbevereins Siebenlehn.“

Wir hielten es für unsere Pflicht, vorstehendes Schreiben unserem Herrn Korrespondenten in Roffen zur eventuellen Beantwortung vorzulegen. Derselbe schreibt nun heute:

Roffen, 14. März. Der eigentliche Zweck der Verichtigung des Herrn Gottschling ist insofern nicht ganz klar zu erkennen, als der geehrte Herr Verfasser den Leser unklar darüber läßt, ob er die Schuldlosigkeit der betreffenden Siebenlechner Knaben nachweisen, oder die Sicherheit in Siebenlehn und Umgebung konstatiren, oder endlich — und das scheint nach dem effektvollen Schluß am wahrscheinlichsten — ob er für Siebenlehn, Guthaus, Kirchenhalle und Zollhaus Rellame machen will. Ich setze voraus, daß der Herr Verfasser, von seinem Gerechtigkeitsgefühl geleitet, den seiner Meinung nach ohne genügenden Grund schwerbeschuldigten Knaben Schutz und Beistand hat leisten wollen. Die in Nr. 56 d. Bl. von mir gegebene Darstellung des Vorgangs auf und an dem Basteifelsen beruht auf den übereinstimmenden Ansagen, welche die vier dabei betheiligte gewesen Seminaristen gemacht haben und deshalb muß ich die etwas dreiste Behauptung, die von mir erzählte „graufige Beschichte“ sei ein Produkt erhöhter Phantastie“ und eine „allzusehr übertriebene Schilderung“ mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Auf nochmaliges heute stattgefundenes Befragen geben die vier Seminaristen folgende Erklärungen ab:

1. Zwei Männer, deren Namen der Redaktion dieses Blattes bekannt gegeben sind, haben den Seminaristen mitgetheilt, daß nach ihnen (den Männern) in der Nähe des Basteifelsens mit Steinen geworfen worden ist;
2. daß die beiden Männer, um den Steinwürfen auszuweichen, vom Weg abgegangen sind;
3. daß nach den Seminaristen, als sie dem Basteifelsen nahe gekommen, von oben herab, nicht vom Fuße des Berges aus, mit Steinen geworfen wurde;
4. ein Stein hat einen Seminaristen in's Gesicht getroffen, die Brillengläser zerplittert und dem Betroffenen eine Stirnwunde dicht am rechten Auge beigebracht;
5. einer der beiden erwähnten Männer, welcher beabsichtigte, den Berg zu ersteigen, hat umkehren müssen, weil die Knaben von oben herab nach ihm warfen.

Dies ist der in's Gewicht fallende Thatbestand, den Herr G. auch insoweit einräumt, als er sagt, es seien „nur von zwei Knaben höchstens 10 Steine verschossen worden.“ Es wird Jedermann einleuchten, daß 10 Steine grade genug sind, um Unheil anzurichten. Wenn Herr G. die Absicht der Knaben, Jemandem treffen zu wollen, in Abrede stellt, so will ich dieser Versicherung bereitwillig Glauben schenken, muß aber die darauffolgende Behauptung, die Knaben hätten „weder Männer, noch Seminaristen auf dem Wege erblickt“ stark bezweifeln und zwar auf Grund einer weiteren Aussage der Seminaristen, welcher zufolge die Knaben, bevor sie geworfen, den Seminaristen Schimpfworte von oben herab zugerufen haben. Diese mir bekannt gewesene, von mir aber für nebensächlich gehaltene Thatfache ist in meinem Referat vom 5. d. M. unerwähnt geblieben, weil ich die ohnehin „graufige Beschichte“ nicht noch graufiger machen wollte. Herr G. nimmt Anstoß an den in der mehrerwähnten Korrespondenz vom 5. d. M. von mir gebrauchten Ausdrücken: „Freiheit, Höheit“, „Wegelagerer“ und „Siebenlechner Duben“. So viel ich mich erlaube (mir ist die betreffende Nummer des Freib. Anz. nicht zur Hand), habe ich nicht den Ausdruck „Wegelagerer“, den ich auch für zu stark halte, sondern das Wort „Wegelagererstudien“ in Anwendung gebracht. Auf den sehr bemerkbaren Unterschied, der zwischen den Studien und den vollendeten Resultaten derselben besteht, brauche ich nicht hinzuweisen. Als einen Akt der Freiheit und Höheit erkläre ich es aber allerdings, wenn Knaben sich ein Wurzelhölzchen (wie wollen nur probiren, ob sie bis in die Mulde schließen könnten?) setzen, innerhalb welchem ein Fußweg liegt. Daß Knaben, die solch gefährliches, aller Harmlosigkeit entbehrendes Spiel treiben, weder mit Goldsöhnchen noch mit Herren Jungen kultirt zu werden verdienen, versteht sich wohl von selbst. Die „genaue Untersuchung“, d. h. das Befragen der Schuldigen, von welcher Herr G. redet, hätte doch wohl etwas genauer geführt werden können. Es würde sich alsdann sicher herausgestellt haben, daß (wenn ich nicht irre) ein Siebenlechner Bürger, der Zeuge der Scene gewesen, von dem Vorgang und dem dadurch erregten Kergerniß dem Herrn Dirigenten der Bürgerschule in Siebenlehn Mittheilung gemacht hat, bevor eine Anzeige von Seiten des geschädigten Seminaristen an den eben erwähnten Herrn Dirigenten erstattet worden ist. Es gilt dies als Beweis dafür, daß ein Unparteiischer in dem Vorfalle etwas mehr als „eine tadelnswerthe Unvorsichtigkeit“ erkannt hat. Auch der mehrfach genannte Herr Dirigent der Bürgerschule stellt die Sache etwas anders an als Herr G., wenn er an den Geschädigten schreibt: „Die Untersuchung über die

Ihnen mir angezeigte Röhheit ist bereits im Gange. Ich ver- spreche Ihnen, daß die losen Ruben ihre verdiente Strafe er- halten werden, aber auch, daß Sie vollen Schadenersatz erhalten sollen." — Wenn gegen den Schluß hin der geehrte Herr Ver- fasser ausspricht, daß „weder er noch irgend Jemand in Sieben- lehn“ an die Schuld der Knaben glaubt, so muß ich ihm ein- halten — und es macht mir ganz besondere Freude, dies als rühmliches Zeugnis für die betreffenden Knaben referieren zu kön- nen — daß die sechs Knaben selbst anderer Meinung sind. In einem vom 8. d. M. datierten und von sämtlichen sechs Knaben (nicht bloß von zwei) unterzeichneten Schreiben heißt es: „Wir bitten um Verzeihung für unsere Röhheit, die wir begangen haben.“ Ganz energisch muß ich gegen den in der Verich- tigung nicht ganz unendlich zu erkennenden Vorwurf protestieren, als habe ich die Absicht gehegt, durch mein Referat „den Ruf der Stadt Siebenlehn zu beeinträchtigen und den Fremden die schöne Umgebung zu verleben.“ Bei der Abfassung des Referats bin ich von dem Gedanken ausgegangen, daß es Pflicht eines Jeden ist, vor dem heranwachsenden Jugend immer mehr überhand- nehmenden Röhheit, Zucht- und Autoritätslosigkeit entgegenzutreten. Ob es zweckmäßiger ist, gesch- und ordnungswidriges Verhalten der Jugend beim rechten Namen zu nennen oder ob es geratener scheint, strafwürdige Vorkommnisse zu verurteilen und zu beschöni- gen, überlasse ich der Beurteilung der Leser.

Aus Leipzig meldet das dortige „Tageblatt“ unterm 14. d.: Heute, welche heute in früher Morgenstunden den Hofraum des Schlosses Pleißenburg betraten, bemerkten alsbald, daß daselbst etwas außerordentliches vorgegangen sein mußte. Die anwesenden Militärkommandanten unterhielten sich auf das Eifrigste, und die Wache, welche die Nacht über Dienst gehabt, war früher als ge- wöhnlich abgelöst worden. Man erzählte sich, es sei in der Nacht ein Einbruch in den Raum, in welchem die Regimentskasse aufbe- wahrt wird, verübt, letztere selbst aber erbrochen und ihres In- haltes beraubt worden. Nach den unersetzlich eingezogenen Er- kundigungen hat es mit dieser Angabe seine Richtigkeit. Es ist aus der erbrochenen Regimentskasse ein ziemlich bedeutender Geld- betrag, man sagt über 8000 Mark, entwendet worden. Des Diebstahles dringend verdächtig ist ein Sergeant des Regiments Nr. 107, welcher früh gegen 5 Uhr die Kaserne verlassen hat und flüchtig geworden ist. Die nötigen Maßregeln zu seiner Ver- folgung wurden sofort getroffen. In eigentümlichem Zusammen- hang mit diesem Vorgange erscheint der Umstand, daß in der Nacht vorher auch in der Kaserne des Regiments Nr. 106 zu Wölkern eine Kompagniekasse um etwa 250 M. bestohlen worden ist. Als der Verüber dieses Diebstahles wird uns ein gemeiner Soldat, der aus Leipzig gebürtig ist, bezeichnet. Auch in Bezug auf seine Ergreifung sind alle Vorkehrungen getroffen.

Vorgestern Vormittag wurde durch einen herabrollenden Stamm in dem Bauhof an der Martinsstraße in Wetzen einem verheirateten Zimmermann aus Diera der rechte Unterschenkel verschlagen. Er wurde ins städtische Krankenhaus gebracht.

Die Zigarren- und Tabakfabrikanten Sachsens sind für nächsten Sonntag nach Döbeln zu einer Beratung eingeladen worden, um in der Tabaksteuerfrage, resp. bezüglich des etwaigen Mo- nopols Beschlüsse zu fassen.

In Lindenau bei Leipzig sind im laufenden Jahre 99,364 Mark Kommunalsteuern aufzubringen. Auf den Kopf der Be- völkerung dieses Ortes kommen 8 Mk. 60 Pfg.

Am Abend des 12. März brach in der Scheune des Louis Hammiger in Schönau auf den Eigen (Laußig) Feuer aus, welches bei dem starken Winde rasch um sich griff und sämtliche Gebäude des Gutes gänzlich vernichtete. Vieh und einiges Mo- biliar konnte gerettet werden. Der Kalamitose ist versichert; das Gesinde hat jedoch zum Teil seine Habsgüter verloren. Brand- stiftung ist bei vorliegendem Falle mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Stadttheater.

Das Preislustspiel von Dr. v. Schweiger: „Epidemisch“ oder die Jagd nach Millionen ging gestern Abend vor gut be- setztem Hause in Szene. Der geistreiche Verfasser führt uns in jene Unglücksperiode zurück, die mit dem Willkürherrscher über Deutschland gekommen und an deren Folgen wir heute noch la- borieren. Das Bild, welches er von der damaligen Spekulations- wuth entwirft, ist wahr und treu gezeichnet. Daß ihm dabei nur

die höheren Gesellschaftskreise als Staffage dienen, mag seinen Grund wohl in der früheren Thätigkeit Dr. Schweigers als sozialdemokratischer Agitator haben. Wie dem auch sei — das Stück ist gut angelegt und trefflich durchgeführt. Die dramatische Darstellung kämpfte gestern mit einem glücklicherweise nur selten an unserer Bühne vorkommendem Uebel — einer, wie es schier, allgemeinen Gedächtnischwäche der Mitwirkenden, infolge dessen der Souffleurkasten sich stellenweise allzusehr bemerklich machte. Abgesehen davon wurden die einzelnen Rollen recht brav wieder- gegeben. Herr Direktor Hohl (Major v. Romberg), Herr Wago (Leutnant v. Seldeneck), Herr Reide (Major a. D. v. Stur- witz) waren echte Kavaliere; namentlich aber brachte Herr Below die Partie des Porteprefährichs v. Seldeneck zur effektvollsten Wirkung. Die Damen Fräulein Genzke, Fräulein Albes und Fräulein Fißel spielten mit gewohnter Hingabe und Gewandtheit. Das Publikum folgte der Aufführung mit von Szene zu Szene sich steigendem Beifall und gab am Schluß seiner Befriedigung durch stürmischen Applaus kund. Auch dieses Lustspiel wird bei etwaiger Wiederholung nochmals ein volles Haus finden.

Telegraphische Depeschen.

Rom, 14. März. (W. L. V.) Der König hielt heute anlässlich seines Geburtsfestes Revue über die Garnisonstruppen ab, welcher die Königin und die Prinzen Garignano und v. Neapel beiwohnten. Der König empfing beglückwünschende Parlamentsdeputationen. Der „Agenzia Stefani“ zufolge beauftragte der Papst drei hervorragende Prälaten mit den Studien der Ver- hältnisse der polnischen Kirche, um Lösungsanträge herbeizuführen.

Bukarest, 14. März. (W. L. V.) Im Senate wurde ein Gesetzentwurf eingebracht zur Aufnahme einer Anleihe von 7 Millionen behufs Zahlung der Requisitionsbonds.

Bukarest, 14. März. (W. L. V.) Die Einnahmen aus der Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Verwal- tung überschreiten den Voranschlag des Budgets für das Jahr 1877 um 27 Millionen Fres. Die Zölle und die Salzsteuer ergaben eine Mehreinnahme von 3 Millio- nen Fres. Die Budgetkommission der Deputiertenkammer beantragt folgende Voranschläge für das Budget des Jahres 1878: Die Einnahmen werden auf 93,144,000 Fres. normirt und die Ausgaben auf 93,098,000 Fres. Hierbei sind die 30 Millionen Fres. Hypothekarbillets, deren Emission noch nicht entschieden ist, nicht in An- schlag gebracht. Die Budgetkommission beantragt ferner die Verminderung der von den früheren Regierungen zurückgelassenen schwebenden Schuld, welche mit den Annuitäten für die Eisenbahn Plojesti-Predeal 50 Millio- nen Fres. beträgt.

Petersburg, 14. März. (W. L. V.) Gegenüber den Meldungen englischer Blätter von geheimen Ab- machungen der Türkei und Rußlands, bezüglich einer Offensiv- und Defensivallianz und Erwerbung einer strategischen Position am Bosphorus, hebt die „Agence Russe“ hervor, Rußland sei nicht so unklug, geheime Verträge mit der Türkei zu schließen, da es wisse, daß die geringsten Transaktionen Bahard mitgetheilt würden. Gegenüber der Meldung Englands verlange es, auf dem Kongress den gesammten Friedensvertrag zu prüfen, eventuell sich vom Kongress zurückzuziehen. Es erinnert daran, daß jede Macht mit voller Freiheit ihrer Haltung, Ansprüche und Entschliessungen zu einem Kongresse gehe.

London, 15. März. Behufs weiterer Verstärkung der Orientflotte hat die Admiralität die Zurück- haltung aller auf der Reise nach dem Auslande be- griffener Kriegsschiffe anbefohlen.

Petersburg, 15. März. General Ignatieff ist mit Neuf Pascha hier angekommen.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Knabe: Frn. Postsekretär Ottomar Gänzel in Großenhain. Frn. Kleemann Kurz in Gödn a. d. E. Frn. Paul Sommerlatte in Leipzig. — Ein Mädchen: Frn. Ernst Moritz in Dresden. Frn. Oberpostsekretär Vogelgesang in Annaberg. Frn. Georg Emrich in Wittweiba.
Verlobt: Fr. Max Schob in Schleiz mit Fräulein Marie Per- jog in Zwenkau. Fr. Hermann Heyne mit Fräulein Anna Heintzen in Regau. Fr. Kaufmann Max Kröber mit Fräulein Linna Winter in Regau. Fr. Otto Föhr in Annaberg mit Fräulein Klara Feldtkrüner in Rärnberg. Fr. Bezirksgerichtsrath Gustav Trentler mit Frau Konstantia verw. Schmidt, geb. Wolf in Leipzig.
Gestorben: Fr. k. Kammermusik Wilhelm Schindler aus Dresden in Goldk. Frau Louise Ficht, geb. Wittenberg in Manchester. Herr Karl Gottlob Wagner in Dresden. Herr Kaufmann Julius Hermann Wolf in Dresden. Frau verw. Zahlmeister Habertorn, verw. gew. Gysel, geb. Müller in Dres- den. Fr. Buchdruckereibesitzer Robert Zücker jun. in Zwickau. Fr. Bürgerchullehrer Karl Richard Häder in Krimmitschau.

Standesamts-Nachrichten der Stadt Freiberg

vom 15. März.
Geburten: Dem Hüttenpfer Schreiter ein Sohn; dem Handarbeiter Hackebell ein Sohn.
Aufgebote: Der Kaufmann Richard Hugo Paul Benzel und Judine Klara Reppmann hier.
Sterbefälle: Des Lohnfuhrwerksbesitzer und Thierarzt Schärer Tochter, Frieda Elsa, 24 J. alt. Eine außerordentliche Tochter 2 M. 17 J. alt.

Kirchliche Nachrichten.

Kathol. Kirche: Am Feste der Verkündigung des Herrn. Früh 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags keine Andacht.

Uebersicht der Witterung.

Vom 14. März.
Die Zunahme des Luftdrucks über dem größeren Theile Europa's hat fortgedauert, am stärksten in Norddeutschland und Westrußland. Das barometrische Maximum liegt in Eng- land mit stillem, heiterem Wetter, in Irland fällt das Baro- meter langsam mit schwachen, südlichen Winden. Ueber ganz Zentraleuropa und Skandinavien herrscht leichte, bis starke nördliche Luftströmung, theils mit heiterem Himmel, theils mit leichten Schneefällen, fast überall mit schwachem Frost. In Finnland und Umgebung hat trotz der nördlichen Winde die Kälte sehr abgenommen, während im Kanal die Temperatur bis nahe zum Gefrierpunkt gefallen ist.

Deutsche Seewarte.

Berichte der Produktenbörse.

Leipzig, 14. März. Weizen loco 190—213 M. C., geringerer 161—190 M. C., unverändert. Roggen loco 140—156 M. C., galizischer — M. C., russischer 140—148 M. C., unverändert. Spiritus loco 52,10 M. C., matter: Rüböl loco 68,50 M. C. Leinöl 59 M. C.
Berlin, 14. März. Weizen loco 185—225 M. C., April-Mai 202,00 M. C., Mai-Juni 203,00 M. C., Juni-Juli 205,00 M. C., — get., flü. Roggen loco 144,00 M. C., März — M. C., April-Mai 144,50 M. C., Mai-Juni 142,50 M. C., — get., feil. Spiritus loco — M. C., März-April 51,50 M. C., April-Mai 51,70 M. C., Juni-Juli 52,90 M. C., — get., feigend. Rüböl loco 68,00 M. C., März 67,50 M. C., April-Mai 67,30 M. C., September- Oktober 65,10 M. C., — get., feigend. Safer loco Januar — M. C., April-Mai 137,00 M. C., Mai-Juni 139,00 M. C., — get., flü. Wetter: Veränderlich.

Börsenbericht aus Dresden

vom 14. März.

Staatspapiere u. Fonds.	%	R. Kredits. Pfd. verlosb.	100,80
Deutsche Reichs-Anl.	4 96,70	Deherr. Papier Rente	41 52,75
Sächs. Sproz. Rente	3 73,10	Deherr. Silber-Rente	41 56,50
„ Staatsp. v. 1830	3 96,00	Banl.-u. Kredit-Aktien.	
„ à 100 v. 1855	3 82,50	Allg. A. Kreditanst. Leipzig	4 104,00
„ à 500 v. 1847	4 18,25	Dresdener Banl.	4 93,20
„ à 100 v. 1852-68	4 98,50	Deherr. Kredit 160 Pf.	4 392,50
„ à 100 v. 1869	4 98,50	Reichsb. Antheile vollesg.	41
„ à 100 v. 1867	5 104,50	Sächsische Banl.	4 103,50
Chem. S.-Sch. Pf. C.	4 103,75	Sächs. Kredit. in Figu.	fr. 104,00
R. S. Pandrentenbr. à 100	31 84,25		
Banbes. Rentenchein	4 96,25		
Dresdn. Stadt-Sch.	4 97,25		
Chemnitzer Stadt-Anl.	4 101,10		
Sächs. erbänd. Pfandbr.	4 95,40		

Post-Dumibus Mulda - Sayda fährt täglich von Mulda: 9 U. 50 M. früh, 9 U. 23 M. Abends, „ „ „ Sayda: 5 Uhr früh, 4 Uhr 38 M. Nachn.

Strohüte

fabrikant billig.
Strohüte
zum Waschen und Modernisieren besorgt
äußerst billig
H. Rossner,
Fischerstraße 34a.

Leder-Schürzen
jeder Art in großer Auswahl empfiehlt billig
O. Grützmacher, Loggerbermstr.,
Buttermarkt 562a.

Pökelschweinsknöchel
empfehl
Heinrich Strassburger.

Frische Kieler Speckpöklinge,
„ Frankf. Brühwürstchen,
Beste Cervelatwurst,
Messinaer Apfelsinen,
Schaffkäse, 2 Stück 5 Pf.,
empfehl
Oscar Schmidt.

Sesambücher
und **Reichtbücher**
empfehl in größter Auswahl
Paul Appel,
10. Erbische Straße 10.

Verpundet werden heute Sonnabend
2 fette Schweine à Pfund 58 Pfg.,
trichinenfrei, bei
Defonom B. Müller, Dresdnerstr. 374.

Haus-Verkauf.
Ein Gehaus in Mitte der Stadt, von
zwei Seiten Einfahrt und großer Stallung,
welches sich der Lage und Partieräumlich-
keiten halber zu jedem Geschäft eignet.
Näheres zu erfahren: Untermarkt 384.

Ein offener gebrauchter Jagdwagen ist billig
zu verkaufen:
Kirchgasse, Posthalterei.

**Einfaches Bier über die Straße em-
pfehl** von heute an, à Liter 11 Pfg.,
die Flaschenbierhandlung, Roßplatz 97b.
Auch liegt daselbst ein fast neues Schiebe-
bockrad zum Verkauf.

Bruno Kirbach.
Umzugshalber zu verkaufen gut gehaltene
eiserne Baldpeter Gartenmöbel,
1 Spiegel, 1 Spielstisch, 3 Polsterstühle,
1 Tellerbret und 1 Tischplatte, pass' n' in
Garten-Restaurant. Zu erfragen in der
Erped. d. Bl.

Getragene Filzhüte
richtet sauber und billigt vor
Emil Teistler,
innere Bahnhofsstraße, b. Erb. Thor.

Niederlage in Freiberg bei
A. Wagner sonst **Rössler,**
Weingasse.

F. Schmidt's präparirte Stärken
machen
Alte Wäsche wie neu,
50 Prozent Ersparnis.

Die chemisch reinen F. Schmidt-
schen präparirten Stärken zum
Kalt- oder Warmstärken, prämiirt
auf internationalen Ausstellungen,
sind das vollendetste Stärkeprodukt
und werden ohne jeden Zusatz an-
gewendet. Sie conserviren die
Wäsche, erzeugen hohen Glanz,
blendende Weisse, Steifheit, Elastik,
verhindern das Brechen der Wäsche
und Ankleben der Platte und
werden von den ersten Fach-
zeitungen, als: Bazar, Hausfrauen-
Zeitung, Illustrierte Zeitung als
„Vorzüglich“ empfohlen.

Eine ganz hochtragende
Zug- und Zuchtstuh
(Weingeber) steht zum Ver-
kauf: Gänickerstraße 307.

Malzkeime,

in feiner Qualität, sind angekommen und
empfehl
H. F. Wilhelm.

**Für die Frühjahrs- und
Sommer-Saison**
empfehl ich mein reichhaltiges
Mützen-Lager
und bitte bei Bedarf um gütige Beachtung.
Ernst Sparrmann,
Bursersdorf bei Bieberstein.

**Frische
Sprossen u. Pöflinge**
empfehl täglich frisch
Ernst Lieber, Kaufhaus.

Möbel-Verkauf.
Gute Sophas, Matrasen und Stühle zu
den billigsten Preisen, hält stets vorräthig
C. Felgner, Tapezier,
Rittergasse 522.

**Altes Kupfer, Messing, Zinn, Zink,
Blei, Eisen, Gubern, Knochen** lauft
ein und zahlt die höchsten Preise
Julius Gabeland,
an der Nikolaistraße Nr. 569.